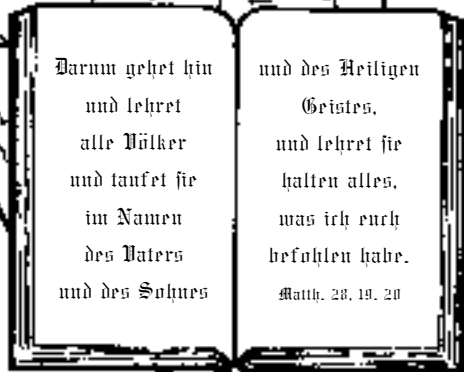


# Evangeliums-Mosaik



*Er gibt dem Müden  
Kraft,  
und Stärke genug  
dem Unvermögenden.*

*Jesaja 40, 29*

Christian Unity Press  
York, Nebraska

## *Nimm Zeit dir für Jesus*

Nimm Zeit dir für Jesus,  
sprich oft mit dem Herrn,  
sein Wort sei dir Nahrung,  
im Herrn ruhe gern.  
O suche Gemeinschaft,  
hilf dem, der noch schwach,  
und wart auf den Segen,  
o bete und wach!

Nimm Zeit dir für Jesus,  
denn er heiligt dich.  
Allein in der Stille  
verkläret er sich.  
Und während du aufschaut,  
wirst du ihm ganz gleich,  
du sollst ihn erleben,  
an Herrlichkeit reich.

Nimm Zeit dir für Jesus,  
er weist dir den Weg,  
und eile nur vorwärts,  
siehst du keinen Steg.  
In Freuden und Leiden  
folg still deinem Herrn,  
schau stets auf den Heiland,  
vertraue ihm gern.

Nimm Zeit dir für Jesus,  
sei ruhig und still,  
daß Wünschen und Denken  
sein Wille erfüll'.  
Sein Geist wird dich leiten  
zur Quelle der Lieb',  
vollendet dich herrlich,  
das Erbteil er gibt.



## *Das Gebet*

*„Betet ohne Unterlaß.“*

*1. Thessalonicher 5, 17*

\* \* \*

„Bittet, so wird euch gegeben;  
suchet, so werdet ihr finden;  
klopft an, so wird euch aufgetan.  
Denn wer da bittet, der empfängt;  
und wer da sucht, der findet;  
und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“

Matthäus 7, 7

\* \* \*

„Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset euer Bitten im Gebet  
und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“

Philipper 4, 6

\* \* \*

„Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fres-  
sen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag  
schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle,  
die auf Erden wohnen. So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr  
würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll,  
und zu stehen vor des Menschen Sohn.“

Lukas 21, 34 – 36

„Ihr aber,  
meine Lieben, betet!“

Judas 20

\* \* \*

„Bekenne einer dem anderen seine  
Sünden und betet füreinander, daß ihr  
gesund werdet. Des Gerechten Gebet  
vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elia  
war ein Mensch gleich wie wir; und er  
betete ein Gebet, daß es nicht regnen  
sollte, und es regnete nicht auf Erden  
drei Jahre und sechs Monate. Und er  
betete abermals, und der Himmel gab  
den Regen, und die Erde brachte ihre  
Frucht.“ Jakobus 5, 16 – 19

\* \* \*

Mache stets das Gebet zum Schlüs-  
sel des Tages und zum Schloß der  
Nacht.

\* \* \*

Du hast dem Herrn noch nicht viel  
gegeben, solange du dich nicht selbst  
gegeben hast.

## *Nicht mit lautem Beten*

Nicht im lauten Beten, nicht im Sang,  
auch nicht in der Predigt, Orgelklang,  
auch nicht in den Heil'gen hör es hier:  
Alle meine Quellen sind in dir!

Nicht in den Gefühlen, die ich hab',  
auch nicht in den Freuden deiner Gab',  
laut in meinem Herzen tönt es hier:  
Alle meine Quellen sind in dir!

Alle meine Wünsche kennest du,  
alle meine Unruh stillest du,  
alle meine Sehnsucht sag' ich dir:  
Alle meine Quellen sind in dir!

O geliebter Heiland, du bist mein,  
kann es auch im Himmel schöner sein,  
wenn ich mit den Heil'gen jubilier':  
Alle meine Quellen sind in dir!

Bist du nicht mein Schatten vor der Glut?  
Bist du nicht mein Schutz in Sturmesflut?  
Auch in dürrer Wüste sing' ich dir:  
Alle meine Quellen sind in dir!

O du meine sichere, stolze Ruh',  
meine Burg und Festung, Jesus du!  
O wie bin ich selig dort und hier:  
Alle meine Quellen sind in dir!

V. Uxküll

## *Ein seltsamer Befehl*

Der Herr aber sprach zu Gideon:  
„Des Volks ist zu viel, das mit dir ist.  
Israel möchte sich rühmen wider mich  
und sagen: Meine Hand hat mich er-  
löst.“

Ein seltsamerer Befehl ist nie gege-  
ben worden in einem Krieg! „Des Vol-  
kes ist zu viel!“ Das können wir uns  
wohl denken, daß ein Feldherr sorgen-  
voll seine Scharen zählt und überlegt  
und rechnet mit welcher Macht der  
Feind antreten könnte. Es leuchtet uns  
auch ein, daß man versucht die letzten

Reserven zu sammeln um ja eine große  
Macht zu haben.

Aber hier hören wir etwas ganz an-  
deres: „Des Volks ist zuviel!“ Jedoch  
es wird noch schlimmer. Da ergeht der  
Befehl vom Herrn man sollte ausrufen  
lassen: „Wer verzagt ist, der kehre um.“  
Und zu unserem Erschrecken lesen wir,  
daß 22 000 Mann nach Hause gehen.  
Da muß sich doch jeder denkende  
Mensch sagen, daß es nun keinen  
Zweck mehr hat, nun ist es doch tö-  
richt weiterkämpfen zu wollen, nun

bleibt nur ein Ausweg: Alles fortwer-  
fen und einfach aufgeben.

Begegnet uns diese Not nicht immer  
wieder im Werk des Herrn. Viele liebe  
Seelen möchten Tag und Nacht für den  
Herrn arbeiten, sie möchten alles op-  
fern und selbstlos dienen, solange der  
große Haufe da ist, solange viele Men-  
schen unterstützen und mitmachen. Hier  
macht der Herr es aber sehr deutlich,  
daß es bei der Arbeit im Reich Gottes  
gar nicht auf Zahlen und auf Macht  
ankommt. Wichtig ist allein der Herr.  
„Es soll nicht durch Heer oder Kraft,  
sondern durch meinen Geist geschehen,  
spricht der Herr Zeaboth“ (Sach. 4, 6).

Es ist nebensächlich, ob Gideon 30 000  
oder 300 oder nur 3 Mann hat. Es kommt  
allein darauf an, ob bei den dreien der  
lebendige Gott ist. Ein Mann Gottes hat  
einmal das feine, wahre Wort gesagt:  
„Ein Mensch mit dem Herrn ist immer  
in der Majorität.“

Diese Tatsache gibt den Streitern des  
Herrn eine große Sicherheit, Ruhe und  
Gewißheit in jedem Kampf. Es mahnt  
uns aber auch daran zu denken, daß wir  
ohne den Herrn verloren sind; deshalb  
ist es nötig immer wieder zu prüfen ob  
der Herr mit uns ist. Wieviel vergebliche  
Mühe wird doch aufgewandt um  
Stimmen zu gewinnen und einen gro-  
ßen Haufen auf die Beine zu bringen.  
Sehr oft wird darüber die Hauptsache,  
der Herr, vergessen.

Streiter des Herrn denke immer an  
die Hauptsache. Prüfe immer wieder,  
ob der Herr mit dir ist, und dann geh  
mutig voran. Der Herr und du sind eine  
gewaltige Macht, der niemand wider-  
stehen kann.

**I**ch geb aus meinen Händen  
mein Los in deine Hand.  
Du mögest, Herr, es wenden  
mit deiner Gnadenhand.  
Du weißt, was ich nie wußte,  
was mir ist nutz und gut.  
Nur sicher vor'm Verluste  
bin ich in deiner Hut.

F. Rückert

# *Erlösung durch Christus*

An einem Dienstagnachmittag, es war im Oktober des Jahres 1821, schloß ein junger Rechtsgelehrter die Tür seines Büros und begab sich auf den Weg in den nahen Wald. Etwas entsetzlich Schweres lagerte auf seinem Herzen. Er wurde von den tiefsten Empfindungen bewegt, die ihn je in seinem Leben ergriffen hatten. Am Waldesrand angelangt, schlich er im Schutz eines Hekkenzaunes dahin, fürchtend, daß ihn jemand sehen möchte. Schließlich kam er an einen umgefallenen Baumstamm. Neben diesem kniete er sich hin und versuchte zu beten. Doch er konnte nicht. Schrecken und Angst ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Er schaute bald hier bald dorthin, ob ihn vielleicht jemand beobachtete. Dann aber dachte er: Ich suche Erlösung, ich suche Gott, und schäme mich, von Menschen gehört zu werden? Ist es doch ein Vorrecht und eine Ehre, mit Gott zu sprechen. Warum sollte ich mich schämen?

Die Furcht war nun gewichen, und in heißem Flehen konnte sich der junge Mann Gott nahen. Vor zwei Tagen hatte er beschlossen, Gott so lange zu suchen, bis er seiner Rettung gewiß wäre. Die Bürde, die ihn hierher getrieben hatte, war die Sünde. Er wurde errettet und bald danach wirkte er als einer der bedeutendsten Evangelisten seiner Zeit.

Das Bedürfnis dieses jungen Rechtsgelehrten ist „das allgemeine Bedürfnis“. Alle Menschen auf der ganzen Erde empfinden es. Schuldgefühl bedrückt jeden, verborgen oder offenbar. Nur die Wege sind verschieden, auf denen die Menschen versuchen, es loszuwerden. Mancherlei Sühne und Opfer sind schon erfunden worden, um die Anklagen des Gewissens zum Schweigen zu bringen.

Als Saulus von Tarsus auf dem Weg nach Damaskus von übernatürlichem Licht zu Boden gezwungen wurde, wußte er, daß er sich vor dem Angesicht des Ewigen befand. Die ganze Verkehrt-

heit seines Lebens wurde ihm offenbar, und er sah, daß er in solchem Zustand vor dem Allerhöchsten nicht bestehen konnte. Gott sei Dank, er schlug den besten Weg ein; er bekehrte sich zum Willen Gottes, um fortan sichere Schritte im ruhigen Gewissen tun zu können, und rief zu Gott: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“

Jedes Jahr strömen Tausende von Menschen zu Gottes Altären und ins Gebetskammerlein und beugen sich unter der Last des Schuldbewußtseins in Betrübniß über ihre Sünden. Tränen fließen und Herzen brechen, wenn Männer und Frauen sich ihrer Sünden, gegeneinander und gegen Gott begangen, erinnern (Apg. 2, 37 und 38).

Die Regierung der Vereinigten Staaten besitzt einen „Gewissensfond“. Jedes Jahr fließen diesem Fonds erhebliche Mittel von denen zu, die sich einmal auf unehrliche Weise Geld von der Regierung zugeeignet haben. Manche haben Waren ins Land geschmuggelt, die verzollt werden sollten, andere haben die Post betrogen oder durch Vorlegung falscher Ausweise Gelder bezogen, die dem Staat gehörten. Die Anklagen ihres Gewissens stiegen ins Unerträgliche. Tag für Tag stand ihr Verbrechen drohend vor ihnen, und immer schwerer wurde die Bedrückung ihres Herzens, bis sie zurückgaben, was sie sich unehrlich erworben hatten.

Es sind Fälle bekannt, wo Mörder durch ihre Gewissensanklagen wie das gejagte Wild umhergehetzt wurden, bis sie eines Tages vor dem Richter standen und frei ihre Schuld bekannten. Tod oder Gefängnis konnten sie leichter hinnehmen als die schreckliche Geißel eines schuldigen Gewissens.

Woran liegt das? Was veranlaßt verlorene Söhne, zum Vater zurückzukehren (Luk. 15, 21)? Was zwang den König David auszusrufen: „Ich habe gesündigt“ (Ps. 51)? Was veranlaßte Judas, einen Verräter von Gott und

Menschen, deren es heute noch viele gibt, den höhnischen Pharisäern zu bekennen: „Ich habe Übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe“? Und warum folgen ihm heute noch so viele, indem sie ihrem Leben ein Ende machen?

Was bringt Menschen auf ihre Knie, um in mächtigem Gebet, wie einst Daniel für das zurückgewichene und gefangene Israel zu beten (Dan. 9, 4 und 5)? Warum durchwachen so viele Mütter ganze Nächte im Gebet für Söhne und Töchter?

Die Sünde ist es, und das Gewissen, das die Menschen ihre Schuld und Verantwortung fühlen läßt, gibt Zeugnis vom heiligen Charakter Gottes und seiner sittlichen Herrschaft.

Dem Herrn gehört die Welt; alle Menschen gehören ihm, jeder Mann jede Frau, jedes Kind. Alles stammt von ihm. Der Mensch ist ein direktes Geschöpf Gottes (1. Mos. 1, 26; 2, 7; Kol. 1, 16).

Als der Mensch eine lebendige Seele wurde, wurde er für seine Handlungen Gott verantwortlich. Er wurde ein sittlich verantwortliches Wesen.

Solltest du, teurer Leser, über die Verantwortlichkeit Gott gegenüber Zweifel hegen, so laß mich einige Schriftstellen anführen. Meinst du jedoch, die Echtheit und Glaubwürdigkeit der Bibel in Frage stellen zu müssen, dann wäre es allerdings unnützlich, den Gegenstand weiter zu besprechen; denn die Bibel ist das einzige Quell-Buch, die einzige Urkunde, die den Weg der Erlösung zeigt. Eine andere Urkunde gibt es nicht, und wenn du meinst, derselben nicht glauben zu können, wird es für dich keine Erlösung geben.

Im Prediger 12, 14 lesen wir: „Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.“ Saul von Tarsus, der einst ein Verfolger der ersten Christen war, wurde ein Apostel Jesu Christi, der da sagt: „Wir müssen alle offenbar werden vor

dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse“ (2. Kor. 5 10).

Dort wirst auch du einst stehen; ich werde dort stehen, unsere Väter und Mütter desgleichen. Alle Räuber, Lügner, Ehebrecher, Diebe, Trinker, alle Stolzen und Hochmütigen werden dort sein. Jener Kriegsknecht, der dem Herrn Jesus in die Seite stach, jene Verfolger, die den treuen Johannes Huß zum Tod verurteilten, auch die, die das Holz zum Scheiterhaufen zusammentrug, der grausame Herzog Alba, der Tausende in den Niederlanden hinmordete, Philipp von Spanien, der das Todesurteil eines ganzen Volkes unterzeichnete – keiner von ihnen wird diesem Gerichtstag entgehen.

Der reiche Mann, der sein Geld so sehr liebte, der Selbstgerechte, der Moralische, der es abwies, Christus anzunehmen, sie alle werden einst vor dem Thron des Herrn aller Herren stehen.

Keiner wird fehlen. Die Afrikaner von Uganda, die Bauern von Transval, die Indianer von Brasilien, die Kopfgänger von Borneo, Menschen, die nie etwas von Jesus hörten, denen aber das Moralgesetz Gottes in die Herzen, ins Gewissen geschrieben war, und die auf ihre heidnische Weise Frieden und Freiheit von der Schuld ihrer Sünden zu finden suchten, sie alle werden erscheinen, und dann wird auch das Empfinden der Verantwortlichkeit unabwendbar deutlich im Herzen eines jeden vorhanden sein, ungeachtet dessen, ob der Mensch es vorher hart verleugnet hat oder nicht. Alle Sitten, Gesetze und Regeln der menschlichen Gesellschaft gründen sich auf die Tatsache, daß wir Menschen verantwortliche Wesen sind. Und wenn wir dereinst vor Christus stehen, werden wir unsere Sünden erkennen, sofern diese nicht durch das Blut des Lammes getilgt wurden. „Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27).

Wie kommt es, daß Menschen unter ihrer Sündenlast zittern und sich fürchten? Es ist das Bewußtsein, daß Gott ihre Sünden einst richten wird. Wenn es keinen Gott gäbe, dann gäbe es auch kein Schuldgefühl gegen Gott, dann würden wir ebenso wenig Gewissensbisse haben wie ein Pferd, das in ein Kornfeld geraten ist.

Das schreckliche Gewicht der Schuld wird uns entsetzlich drücken, wenn wir einst vor Christo stehen. Niemand wird eine Entschuldigung vorbringen können; denn „Christus ist für uns Gottlose gestorben . . . da wir noch Sünder waren“ (Röm. 5, 6 und 8).

Wir finden also ganz klar. Der Mensch ist ein verlorener Sünder, dem Gericht unterworfen. Aber Christus ist für die Errettung der Sünder gestorben. Darum ist für einen zitternden, schuldigen, vom Gewissen geplagten Menschen keine Kunde so wunderbar und so groß wie die Kunde von der Erlösung durch Christus.

Aus: „Erlösung durch Christus“  
R. L. Berry

## *Vom Bibellesen*

Das beste Mittel, wenn man den Herrn Jesus so recht von Herzen lieben will, ist das, daß man täglich mit Andacht und Gebet in der Bibel liest. Ich würde es für unerträglich halten, einen einzigen Tag zu verbringen, ohne mit herzlichem Gebet in der Bibel zu lesen.

Wenn ich recht andächtig mit inbrünstigem Gebet in der Bibel gelesen habe, merke und fühle ich immer so viel mehr Friede und Freude in meiner Seele, so viel mehr Kraft und Lust zum Kampf gegen die Sünde, Welt und Satan, so viel mehr Abscheu gegen alle Sünde, so viel mehr Lust zu allem Guten, so viel mehr Liebe zu dem Herrn Jesus, so viel mehr Seligkeit in der gewissen Hoffnung des Lebens, daß ich diese andächtigen Stunden des Bibelle-

sens für keine Freude dieser Welt hingäbe. Ich möchte und könnte nicht leben in dieser Welt, ich könnte es auch hier in dieser sündigen Welt nicht aushalten ohne mein liebes, teures Gotteswort.

Wenn meine Fehlerhaftigkeit und Unvollkommenheit mich niederdrückt, wenn meiner Seele um Trost bange wird, so gehe, ich zu meiner Bibel.

So tue ich in allen Dingen, in Freude und Leid, in Kummer und Sorge, in Schwachheit und Not; und die Bibel hilft mir alles tragen, alles überwinden, alles glauben, alles hoffen und alles dulden. O wer nicht täglich in der Bibel liest, der weiß gar nicht, was für einen überschwenglichen Schatz wir in diesem teuren Gotteswort haben.

## *Seelen vom Tode helfen*

Gott gestattet uns, seine Mitarbeiter zu sein in der Rettung von Menschen-seelen. Leider gibt es so viele sogenannte Christen, die niemals auch nur einen Versuch gemacht haben, einer Seele vom Tode zu helfen. Es scheint ihnen nicht in den Sinn zu kommen, daß das ihre Aufgabe ist. Sie bemühen sich nicht, ihre Familienangehörigen, ihre Nachbarn, ihre Freunde und Bekannte auf ihren verlorenen Zustand aufmerksam zu machen und sie mit dem rettenden Heiland in Berührung zu bringen.

Wie steht es mit dir, lieber Leser? Willst du dich nicht aufmachen an die Arbeit der Seelenrettung? Willst du dich nicht ernstlich bemühen, in der nächsten Zukunft einer Seele vom Tode zu helfen? Wird die Rettung einer Seele nicht alle Mühe und Aufopferung, welche es dich kosten mag, auf ewig belohnen? Und welche Anregung und Stärkung für dein eigenes geistliches Leben würdest du dadurch empfangen? Welches Glück würde damit in dein Herz einkehren? „O, wie muß das Glück erfreu'n der Retter einer Seel' zu sein!“

# *Worin besteht wahre Jüngerschaft*

Ehe Jesus diese Welt verließ, gebot er seinen Aposteln, auszugehen in alle Welt, um Jünger oder Nachfolger für ihn zu gewinnen. Was bedeutet es aber, ein Jünger des Herrn zu sein? Es ist ganz in der Ordnung, daß wir uns fragen sollten, ob wir wirklich wahre Jünger unseres Herrn und Heilandes sind. Die wahren Jünger des Herrn kennt man an gewissen Charaktereigenschaften. Die Stellung und das Verhältnis, das sie ihrem Herrn gegenüber einnehmen, macht sie zu einer ganz unterschiedlichen Klasse von Leuten. Wir tun wohl daran, dieses nicht aus dem Sinn zu lassen, damit wir nicht vergessen, was von uns erwartet wird. Es gibt verschiedene Merkmale, die den wahren Jünger Jesu kennzeichnen. Wir wollen diese Merkmale etwas näher betrachten.

Das Wort „Jünger“ bedeutet Lernen-der. Die Heilige Schrift verheißt uns, daß wir von Gott gelehrt werden sollen. Er ist der Meister, und wir sind die Schüler. Er hat uns eingeladen und aufgefordert, von ihm zu lernen. Er lehrt uns durch sein Wort und auch durch sein Beispiel und Vorbild. Wenn wir von ihm gelehrt werden wollen, so müssen wir die Stellung eines Lernenden einnehmen. Wir müssen einsehen, daß wir es bedürfen, gelehrt zu werden, und daß in ihm die Quelle aller Erkenntnis ist.

1. Das erste was der Herr uns lehren will, ist, daß wir sanftmütig und von Herzen demütig sein sollen. Er will, daß alle seine Nachfolger diese Sanftmut und Demut besitzen. Er erwartet, daß jeder einzelne von uns, die wir seinen Namen tragen, dieses Geheimnis der Sanftmut und Demut lernt. Er sehnt sich danach, daß wir erkennen lernen, daß wahre Größe in treuem Dienst besteht, und daß derjenige, der Gott und seinen Mitmenschen den besten Dienst leistet, in Gottes Augen der Größte ist. Er möchte uns lehren, welch geringen Wert

die vergänglichen Dinge dieser Zeit tatsächlich haben und wie überaus wertvoll die geistlichen und himmlischen Dinge sind. Er will uns das Geheimnis wahrer Glückseligkeit lehren. Er will uns Aufschluß über diejenigen Charaktereigenschaften geben, die die Seele himmlisch machen. Er will uns die Augen öffnen und uns das Verhältnis offenbaren, das zwischen ihm und uns bestehen soll, sowie auch zwischen uns und unseren Mitmenschen.

Sind wir aber in der Vergangenheit wirklich Jünger des Herrn gewesen? – Haben wir wirklich von ihm gelernt? Haben wir die Lektionen so gut gelernt, daß wir sie in unserem täglichem Leben praktisch anwenden können? Sind wir so gründlich über die Nichtigkeit der vergänglichen Dinge belehrt worden, daß wir nicht nach irdischen Schätzen suchen? So gründlich, daß wir nicht nach Ehre und Ansehen trachten und darob geistliche Dinge und unsere Entwicklung vernachlässigen? Haben wir gelernt, andere höher zu achten als uns selbst und auf die Sache des anderen ebenso zu sehen wie auf unsere eigene? Haben wir von unserem liebevollen Herrn und Meister gelernt, wie wir einander achten, lieben und schätzen sollen? – Haben diese Lektionen so von unserem Herzen Besitz genommen, daß sie sich in unserem Leben betätigen? – Das, was wir vom Herrn gelernt, soll sich in unserem Leben offenbaren, und wenn wir es in ein aufrichtiges Herz aufgenommen haben, wird es aufgehen und viele Früchte tragen.

Wir können uns nicht auf die Weisheit dieser Welt verlassen, denn diese wird dereinst zu Schanden werden. Es ist unmöglich, ohne die Hilfe und den Beistand des Heiligen Geistes in die Geheimnisse des allmächtigen Gottes einzudringen. Wenn wir aber Christi Jünger im Geist und in der Wahrheit sind, wenn wir zu seinen Füßen sitzen,

wie Maria tat, um zu lernen, bereit, alles, was er uns sagt, zu tun, dann werden sich die Wahrheiten, die wir von ihm lernen, auch in unserem Leben kundgeben. Es ist daher not, daß wir uns selbst ernstlich prüfen und die Frage an uns stellen, ob wir auch wirklich und wahrhaftig Christi Jünger sind, ob sich das, was er gelehrt, in unserem Leben kundgibt. Wir sollten bemüht sein festzustellen, ob wir täglich in der Gnade und Erkenntnis unseres Gottes wachsen und zunehmen. Lernen wir täglich von ihm, unser Leben mehr und mehr nach seinem Willen einzurichten? Kennen wir unseren Herrn und Heiland heute besser als vor einem Jahr – besser, als dies gestern der Fall war? – Wiewohl wir nicht mit dem Herrn über die Straßen von Judäa und Galiläa wandeln können, so können wir doch im Geist tagtäglich mit ihm wandeln und verkehren. In den stillen Stunden der Nacht können wir innige Gemeinschaft mit ihm haben. Es ist sein Wille, daß wir die Wahrheit erkennen sollen, denn er hat dieses selbst gesagt. Er hat verheißt, daß der Heilige Geist uns in alle Wahrheit leiten soll. Wenn wir von ihm lernen, wird uns Weisheit zuteil werden, und das, was wir von ihm lernen, wird unser Leben beeinflussen; ja wir können sagen, daß das, was unser Leben ist, davon abhängen, ob wir bei ihm in die Schule gegangen sind oder nicht.

2. Wir tun wohl daran, uns zu prüfen, ob wir ihm tatsächlich folgen. Als Jesus hier auf Erden war, ließ er an viele die Aufforderung ergehen, ihm nachzufolgen. Dieses Gebot ergeht auch heute noch an uns. Um ein wahrer Jünger zu sein; müssen wir ihm tatsächlich nachfolgen. Um ihm zu folgen, müssen wir auf den Pfaden der Gerechtigkeit wandeln. Ehe wir den Pfad der Gerechtigkeit betraten, mußten wir notwendigerweise alle Pfade der Ungerechtigkeit verlassen. Jesus sagt: „Will mir

jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Ein wahrer Jünger folgt dem Herrn auch auf dem Weg der Kreuzigung. Wir müssen der Welt mit ihren Lüsten und Begierden gekreuzigt sein, ja, auch ihren Gesichtspunkten, denn ein wahrer Jünger des Herrn sieht alles in einem anderen Licht, von einem anderen Gesichtspunkt aus; sein ganzes Dichten und Trachten ist auf das gerichtet, was droben ist, nicht auf das, was auf Erden ist. Ein wahrer Jünger kreuzigt sich selbst, und nicht er, sondern Christus ist der Herr und Meister seines Lebens. Ihm müssen wir über alles und unter allen Umständen gehorchen, wenn wir seine wahren Jünger sein wollen. Gerade hier ist es, wo es sich zeigt, ob die Jüngerschaft wirklich eine wahre ist. Sind wir dem Herrn tatsächlich gehorsam? –

Wer ganz dem Herrn angehört, gehorcht ihm willig und gern. Christi Nachfolger zu sein, bedeutet, daß wir das Werk Christi mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften betreiben und seine Sache fördern, interessiert sind für das, was ihn interessiert. Wir wollen uns fragen, ein jeder einzelne von uns: Folge ich dem Herrn Jesu wirklich nach? Ist er es, der mir die Wege weist, die ich gehe? Gibt er mir ein, was ich rede, wo ich rede, über wen ich rede? – Würde ich so reden und handeln, wie ich rede und handle, wenn meine natürlichen Augen Jesus vor mir sehen würden? – Ist er in allen Dingen der Meister und ich der Diener? Habe ich mich ihm und seinem Willen so ergeben, wie er es haben möchte? – Sind alle selbstsüchtigen Motive gekreuzigt worden? –

3. Ein wahrer Christ ist der, der dem Herrn ganz geweiht und völlig ergeben ist. Dies ist ein überaus wichtiger Teil wahrer Jüngerschaft. Der zugrundeliegende Zweck eines gottgeweihten Lebens ist, seinen Willen zu tun. Ein solches Leben kann kein verfehltes sein. Könnte es etwas Herrlicheres geben, als zu wissen, daß der Herr uns ganz be-

sitzt, daß wir nichts zurückhalten, sondern ihm alles rückhaltslos übergeben haben? Wenn wir von allem, was wir besitzen und haben, sagen können: „Dies ist nicht mein, sondern des Herrn“, sind wir wahre Jünger.

Ich fürchte, daß es viele gibt, die, wenn sie wirklich auf die Probe gestellt werden, sich an ihre Schätze anklammern und betrübt von dannen gehen würden gleich dem reichen Jüngling, von dem das Evangelium uns mitteilt. Sie mögen nicht aufhören, ein Bekenntnis mit sich herumzutragen, aber ihr Herz hängt an etwas anderem als am Herrn. Wer irgendetwas von dem Altar Gottes zurückzieht, kann sich nicht des Friedens und der völligen Zufriedenheit erfreuen, die derjenige kennt, der Gott völlig ergeben ist. Das Bedürfnis unserer Zeit ist, mehr Gott wirklich ergebene Nachfolger und Jünger zu sein, die bereit sind, nicht nur für den Herrn zu wirken und ihm zu dienen; nicht nur sich selbst zu geben, sondern ihr alles, insofern Gott es gebrauchen will.

4. Ein wahrer Jünger Jesu muß tatsächlich neues Leben aus Christo besitzen. Das Christentum ist keine leere Form. Es ist vielmehr ein Leben, das sich in verschiedenen Formen, in mancherlei Weise äußert. Der Kern der wahren Jüngerschaft ist der Besitz des Herrn selbst. Er selbst muß in unser Herz eingezogen sein und in uns wohnen. Er muß das Leben unseres Lebens sein. Nie war es nötiger als eben jetzt in unserer Zeit, daß darauf hingewiesen wird, daß das Christentum ein Leben ist denn es gibt so viele leere Formen und leere Bekenntnisse. Wie viele gibt es, die auf die Frage, ob sie Christen sind, antworten: „Ich lebe so gut ich kann.“ Sie vertrauen auf ihre guten Werke, auf ihre vorgebliche Aufrichtigkeit. Sie hoffen, selig zu werden, sind sich aber der Seligkeit nicht gewiß. Sie sind sich nicht bewußt, daß etwas Göttliches in ihr Leben eingezogen ist.

Der wahre Jünger Jesu trägt ein neues Leben in sich. Dieses durchdringt seinen ganzen Charakter und sein gan-

zes Wesen. Es zeigt sich in seiner Christusähnlichkeit, in den Taten der Liebe und unselftsüchtigen Hingabe, in einer alles in sich fassenden und alles einschließenden Liebe. Jemand, der dieses neue Leben hat, kann anderen vergeben. Er kann für diejenigen beten, die ihn beleidigen und verfolgen. Es gibt eine innerliche und unsichtbare Feder die das Leben des Christen tätig erhält. Er braucht sich nicht zu zwingen, Gutes zu tun, denn es ist eine Kraft in ihm, die ihn dazu dringt. Es ist ganz natürlich für ihn, daß er das Gute tut; es ist ihm natürlich, daß er Christus ähnlich ist. Wohl hat er Kämpfe zu bestehen, Kämpfe mit sich selbst, den Mächten der Finsternis, und andere bereiten ihm Kämpfe, aber er geht als Sieger daraus hervor durch Jesus Christus, seinen Herrn. Ein wahrer Jünger bedeutet also, ein Schüler des Herrn zu sein, ihm nachzufolgen, ihm ergeben und geweiht zu sein und sein Leben in der Seele zu haben.

C. W. N.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von  
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

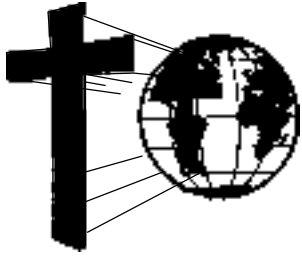
P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

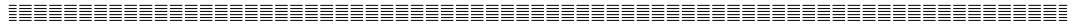
E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



## *Der Leib Christi, die Gemeinde*

1. Korinther 12, 12. u. 27

Zu den vielen Bildern durch die die Neutestamentliche Gemeinde veranschaulicht wird, gehört auch der Leib. Dieses Vergleichsbild hatte vor allem der Apostel Paulus erwähnt und zum besseren Verständnis der Gemeinde wiederholt angewandt. Durch dieses gut gewählte Bild suchte er vorwiegend die harmonische Funktion des Leibes darzustellen und an die Unterordnung und Pflicht der Glieder zu erinnern. Die Glieder an unserem Körper sind ja alle dem Haupt unterordnet, und zwischen Glieder und Haupt besteht eine wunderbare Verbindung. „Der Glieder sind viele, aber der Leib ist einer. . .“, so sagt Paulus, und jeder Leib hat nur ein Haupt. So ist es und so muß es auch in der Gemeinde sein. Hier ist Christus das Haupt, und zu keiner Zeit kann irgend eines der Glieder die Stelle des Hauptes einnehmen.

Setzen wir den Fall, unser Fuß wollte zu einer bestimmten Zeit den ganzen Körper regieren . . . , zu einer andern Zeit die Hand . . . , dann auch mal ein Finger der Hand . . . , was würde das für ein jammervolles Durcheinander und Elend bringen. Eine harmonische Funktion des Leibes ist nur durch das Haupt denkbar, und folglich ist diese Funktion auch ganz und gar vom Haupt abhängig. Jeder von uns könnte ohne einen Arm, oder ohne ein Bein weiterleben, aber auf keinen Fall ohne das Haupt. Ohne das Haupt sind alle Glieder unbrauchbar und tot! So steht es auch zwischen Jesus und der Gemeinde. Die Gemeinde kann nicht ohne ihren Herrn sein, denn „er ist unser Leben“, so sagt die Schrift, und Jesus sagte es klar heraus: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Aber umgekehrt gesehen,

hat Jesus sich so an die Gemeinde gebunden, daß er, als ihr Haupt, auch nicht mehr ohne die Glieder sein kann und will. Das bedeutet für die Glieder ein großer Trost, und wo immer wir einen lebendigen Leib, eine geistlich lebendige Gemeinde sehen, da werden wir auch ihr Haupt, Christus, sehen! Und wo immer wir Christus sehen, – seine Gesinnung, sein Wesen, seinen Geist, seine Kraft, seine Wirksamkeit, seine Gnade, seinen Frieden, sein Leben, da ist der Leib Christi, die Gemeinde! –

Bezogen auf Christus, kann man eigentlich von einem „dreifachen“ Leib sprechen. Unser Herr Jesus hatte ja für eine vorübergehende Zeit den natürlichen, sichtbaren Menschenleib angenommen. Paulus sagt: „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden“ (Phil 2, 7). Wie der eigentliche Gesichtsausdruck Jesu wirklich aussah, wissen wir nicht, denn alle bildhaften Darstellungen seines Angesichts kommen aus menschlichen Vermutungen und Vorstellungen. Weit wichtiger ist es für uns, an die beispielhafte Dienstbarkeit und Wirksamkeit zu denken und zu erkennen, in welcher Art und Weise Jesus diesen Leib gebrauchte. Und was läßt sich hierüber sagen?

1. Jesus hielt seinen Menschenleib vollständig rein und sündlos.

Nach Johannes 2, 19 – 21 nennt er ihn selbst einen „Tempel“. „Brecht diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten“; und Johannes fügt hinzu: „Er redete aber von dem Tempel seines Leibes.“ Ein Tempel ist ein Heiligtum, und gerade das kann auch von Jesu Leib gesagt werden. Kein ein-

ziges Glied an seinem Leibe war von Sünde befleckt, denn Petrus bezeugt: „Welcher keine Sünde getan hat und war auch kein Betrug in seinem Munde gefunden.“ Er nennt ihn das „unschuldige, unbefleckte Lamm“, und aufgrund seiner Reinheit an Seele und Leib, konnte Jesus sagen: „Ich bin der Heilige und Wahrhaftige!“ (Offb. 3, 7).

2. Jesu Leib war ein vollkommen brauchbarer und dienstfähiger Leib.

Er gebrauchte ihn ausschließlich zu Werken der Gerechtigkeit und zur Ehre seines Vaters. In der Art und Weise, wie er seinen Leib gebrauchte, war er der Menschheit ein großer Segen. In diesem Sinne gibt er auch uns den wertvollen Hinweis: „Wer da glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Das heißt: Von einem Leibesleben in biblischer Weise, werden Ströme des Segens ausgehen. Gerade hierfür hat Jesus uns durch sein Leibesleben ein lichtvolles Beispiel gesetzt. Im Römerbrief Kap. 5 – 8 stellt Paulus einen Vergleich zwischen dem Leben und Wesen Adams und dem Leben und Wesen Christi vor, und zusammengefaßt sieht das so aus: In Adam sterben alle, in Christus werden alle lebendig. In Adam herrscht Sünde und Tod, in Christus herrscht Gnade und Leben. Im Leibe und Wesen Adams sind unsere Glieder Werkzeuge der Ungerechtigkeit, im Leibe und Wesen Jesu sind sie Werkzeuge der Gerechtigkeit. usw. Welch ein großer Segen ist hier auf den Leib Christi bezogen! Im Blick auf diesen Unterschied rief Paulus aus: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe/Wesen des Todes!?“ Der Apostel wollte hierdurch den Zustand und die Situati-



on eines Menschen außerhalb Christus im Vergleich zu einem, der in Christus ist, zeigen. Alle, die im Leben und Wesen Adams sind, bilden den Leib (Körper) des Todes, und alle die im Leben und Wesen Christi sind, bilden den Leib (Körper) des Lebens! Wir sollten deshalb klar erkennen, was es bedeutet von dem Leibe des Todes in den Leib des Lebens hineinversetzt und eingliedert worden zu sein.

3. Der Leib Jesu war ein leidender, gebrochener und geopfert Leib.

In dieser Stellung bewirkte er den allergrößten Nutzen und Segen für uns. Das Leidens- und Opferbild seines Lei-

bes hat er darum auch besonders hervorgehoben. Nach Matthäus 16, 18 hatte Jesus zum ersten mal offen von seiner Gemeinde gesprochen und damit verbunden, redete er auch sofort von seinem Leiden am Kreuz (Vers 21). Petrus war darüber entsetzt und sprach: „Herr, schone dein selbst!, schone deinen Leib!“ Er hatte zu der Zeit die Bedeutung des Opfers Jesu noch nicht erkannt. Aber was wenn Jesus seinen Leib nicht geopfert hätte? – Dann hätte es den geistlichen Leib, die Gemeinde, als den Leib des Lebens nicht gegeben. Doch um die Bedeutung seines geopfert Leibes am Kreuz deutlich her-

auszustellen und in Erinnerung zu halten, stiftete er darüber ein Gedächtnismahl, und hierzu heißt es: „Er nahm das Brot, dankte, brach's und gab's den Jüngern und sprach: „Nehmet und esst; das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.“ Das Abendmahl erinnert daran und will gewiß auch an unser Selbstopfer erinnern, das Jesus von uns erwartet. Fest steht, daß Jesu natürlicher Leib in mehrfacher Weise ein Vorschatten auf seinen geistlichen Leib, die Gemeinde, gewesen ist. Und wie er dafür dankte, so sollten auch wir für die hohe Bedeutung und für den tiefen Segen dieses Leibes danken.

## **„Abraham dachte: Gott kann wohl auch von den Toten erwecken“ Hebräer 11, 19**

Ich saß einmal mit einem Bruder zusammen, und wir tauschten unsere Sorgen aus um die Gemeinden. Mir war das Herz schwer über allerlei traurige Dinge, die geschehen waren. Und es standen noch finstere Wolken am Himmel. Da zog der Bruder seine Bibel aus der Tasche, schlug das Glaubenskapitel im Hebräerbrief auf und las Vers 19a: „Abraham dachte: Gott kann auch wohl von den Toten erwecken.“

Und dann sagte er: „Siehst du, hier habe ich mir zwei Wörtlein unterstrichen. Und diese zwei Wörtlein sind mir schon oft ein großer Trost geworden. Die beiden Worte: Gott kann.“

„Gott kann.“ Diese beiden Worte sollten wir nicht nur in unseren Bibeln, sondern auch in unseren Herzen unterstreichen. Wir sollten sie hervorholen in Tagen des Kampfes und der Not, diese beiden Worte: „Gott kann.“

Luther übersetzt hier: „Abraham dachte.“ Wörtlich übersetzt heißt es: „Abraham rechnete: Gott kann.“

Die Welt rechnet und kalkuliert anders. Der Glaube aber jubiliert: „Gott kann!“ Ja, Gott kann Tote auferwe-



ken. Unser Gott kann seinem Volk Wege in den Meeresfluten geben. Unser Gott kann sein Volk speisen in der Wüste. Unser Gott kann das stolze Herz demütigen. Unser Gott kann den hoffnungslosesten Zweifler erleuchten. Unser Gott kann den gebundenen Sünder befreien. Unser Gott kann Berge versetzen und gebrochene Herzen trösten und heilen.

„O daß du könntest glauben, du würdest Wunder sehen . . .“ Darum kommt alles darauf an, daß wir diesen Gott, der allmächtig ist und so Herrliches kann, zum Freunde haben. Denn es ist hoffnungslos und schrecklich, den zum Feind zu haben, dem niemand widerstehen kann. Sind wir aber durch Jesus Christus mit ihm versöhnt, haben wir die Vergebung unserer Sünden erlangt und dienen ihm von ganzem Herzen, dann sind wir gut dran, auch auf schweren Wegen, wie sie Abraham gehen mußte, als er seinen Sohn zum Opferaltar führte.



# Jugendecke

## Christus der Weg zum Leben

Christus: Das bedeutet, in einer Welt der Vergänglichkeit und des Todes wahres Leben zu haben, das auch den Tod überdauert. Denn Christus ist das Leben, er hat den Tod überwunden. Der Tod ist seit Ostern ein überwundener Feind, vor dem wir uns nicht mehr zu fürchten brauchen.

Christus: Das bedeutet Vergebung der Sünde in einer Welt der Unversöhnlichkeit, in der die Völker in Unfrieden miteinander leben, in der Menschen sich immer mehr in Haß hineinsteigern, weil einer dem anderen nicht die Hand zur Vergebung reichen will und keiner den Mut hat, um Vergebung für eigene Schuld zu bitten.

Christus: Da gibt es Befreiung von Gebundenheiten und Süchten in einer Welt, die zwar viel von Freiheit spricht, in der aber weithin Freiheit mit Bindungslosigkeit und Hemmungslosigkeit verwechselt wird und Satan darum immer mehr Menschen an sich ketten kann, ohne daß sie es merken.

Christus: Bei ihm ist wahre Freude in einer Welt, wo Leid, Trauer, Verzweiflung immer mehr um sich greifen und die Menschen von einer krampfhaften Gier nach Vergnügen, Lust und Ausgelassenheit erfaßt werden. Wo niemand sich wirklich freuen kann, wo Angst die Menschen treibt und ihre unerfüllten Wünsche sie zugrunde richten.

Christus: Er will uns Geborgenheit und Heimat schenken, während die Welt immer kälter wird, immer mehr vom Rhythmus der Maschine geprägt ist und menschliche Wärme nicht mehr aufkommen kann.

Christus: Wer ihn gewinnt, findet nicht nur zu wahren Menschsein, zu einem Leben, das sich wirklich zu leben lohnt, das ein festes Ziel, eine genau festgelegte Richtung hat, sondern mit Christus sind wir befähigt und beauftragt die Welt wieder auf Gott zu weisen, damit der Mensch frei werden und glücklich werden kann.

Christus: Ob es sich lohnt, dafür sein Leben, seine Zeit, seine ganze Kraft einzusetzen? Christus sucht solche Menschen, die ihm ihr Leben anvertrauen, deren Leben er mit Segen füllen kann und die er einsetzen kann, anderen Menschen auch diesen großen Gewinn, den größten, den es überhaupt gibt, zu zeigen.

F. Frische

\* \* \*

## Das weiße und das schwarze Herz

Der Bethel-Missionar Dr. Roehl, der verdienstvolle Übersetzer der Bibel in die afrikanische Suaheli-Sprache (Stuttgart 1937), fand bei seiner Arbeit lange Zeit nicht das rechte Suaheliwort für „Gewissen“. Da begegnete ihm eines Tages ein Neger, der ihm schon aus dem Wege ging. Den sprach er an und fragte ihn: „Warum weichst du mir so ängstlich aus? Ich bin doch kein Menschenfresser.“

Nach langem Zögern erklärte der Eingeborene — und hier zeigte sich seine abergläubische Hochachtung vor dem Missionar —: „Ehe du aus deinem Hause gingst, nahmst du eins deiner vielen Bücher, und das Buch sagte dir,

daß ich dir heute begegnen würde. Dann sagte dir ein anderes Buch alles, was ich getan habe. Da ich nun viel Böses begangen habe, verlor ich mein Herz.“

„Hast du denn jetzt kein Herz mehr?“ „Doch, aber das weiße Herz verlor ich.“ Jetzt hatte Roehl gefunden, was er so lange gesucht hatte. Ein gutes Gewissen nannten die Suaheli „das weiße Herz“, ein böses Gewissen dagegen „das schwarze Herz“. Wohl dem, dem „das weiße Herz“ geschenkt worden ist durch den Glauben an das Blut Jesu Christi!

\* \* \*

*Nimm mein Leben, laß es dein,  
treuer Gott, auf ewig sein;  
laß die Hand im stillen Fleiß;  
wirken nur auf dein Geheiß.*

*Laß das Wort des Mundes rein,  
voll von deiner Wahrheit sein.  
Dein sei Ehre, Gut und Glück;  
Herr, ich halte nichts zurück.*

*Dieses Lebens flüchtige Zeit  
deinem Preis sei sie geweiht.  
Brauche hier im Kampf der Welt  
Geist und Sinn, wie dir's gefällt.*

*Auch mein Wille, Herr, soll dein,  
ganz und gar dein eigen sein.  
Nimm mein Herz, o Gottes Sohn,  
weihe es zu deinem Thron.*

*Leib und Leben, Herz und Sinn  
leg' ich dir zu Füßen hin.  
Nimm mich, und ich werde dein  
gänzlich und auf immer sein.*

*Spiel' niemals mit der Sünde  
wie schön auch ihr Gesicht  
mit diesem Lügenkinde  
kommst du vor das Gericht.*

*Sie bannt, nach alter Weise,  
dich fest mit Zaubermacht —  
und zieht dich still und leise  
hinein in finst're Nacht.*

*Mit süßer Schmeichelstimme  
führt aus sie den Betrug  
und knechtet dann im Grimme  
das Opfer, das sie schlug.*

*Wie muß ein Simson büßen  
der sich so stark geglaubt  
wie schnöd' die ihn verstießen,  
die ihm das Licht geraubt.*

*Schon manchem ist entschwunden  
im Nu die Siegesmacht;  
vom Feind aufs neu gebunden  
Eh' er's nur recht bedacht.*

*Drum gilt's ein treues Wachen  
und fest im Glauben steh'n,  
weil rings umher die Drachen  
nach ihren Opfern spä'h'n.*

*Uns retten kann nur einer  
und schützen immerdar —  
der in der Welt wie keiner  
frei von der Sünde war.*

*Wo er im Herzen wohnt,  
da ist auch Kampfesmut;  
wo seine Liebe thronet,  
haßt man die Sündenbrut.*

*Drum, wer in Jesu bleibt,  
wird siegen jederzeit,  
ganz mit ihm einverleibet,  
Erbe der Seligkeit.*

*O, spiel' nie mit der Sünde,  
schau Jesu bleich' Gesicht —  
am Kreuz — dort, dort ergründe,  
was deine heil'ge Pflicht.*

## **Gottes Finger, Hand, und Arm**

Ein leichtsinniger junger Mann aus Württemberg brach die Hand. Ein alter würdiger Christ ermahnte ihn: „Werde ein anderer Mensch! Merke wohl auf, dieses Unglück ist Gottes Finger, wenn du dich nicht ermahnen läßt, und zu Gott kehrst, wird er seine Hand wider dich aufheben. Wirst du dann nicht hören, so wird er seinen Arm wider dich ausrecken. Siehe wohl zu!“

Doch der leichtfertige Mensch besserte sich nicht. Er brachte über seine Familie viel Schmerz. Endlich war er gezwungen nach Amerika auszuwandern.

Die Fahrt auf dem Meer war sehr ungünstig. Ein heftiger Sturm trieb das Schiff weit nach Norden. Weil man nun mit einer so langen Fahrt nicht gerechnet hatte, wurden die Nahrungsmittel knapp, und Hunger wurde eine harte Geißel. Da dachte der junge Mann an das Wort von Gottes aufgehobener Hand.

Endlich, in Amerika angekommen, erwarb er eine Farm im Westen des Landes. Im Laufe der Jahre wurde er wohlhabend. Ein neues Leben hatte er aber noch nicht begonnen. Da hörte er eines Tages, daß ein früherer Freund sich in der Nähe niedergelassen hatte. Er bestieg ein Pferd, um ihn zu besuchen; unterwegs aber scheute das Tier, er fiel herunter und blieb mit einem Fuß im Steigbügel hängen. Das Pferd stürmte in rasendem Lauf davon, über Stock und Stein. Der Mann wurde fürchterlich zugerichtet. Da schlug er in sich in seiner Not und rief: „Herr Jesu, erbarme dich meiner.“ Bald kamen Indianer des Weges. Die griffen das Pferd und erbarmten sich des Halbtoten weißen Mannes.

Sie wuschen seine Wunden, übergossen den blutigen Kopf mit Wasser und brachten ihn so wieder zum Leben zurück. Sein erster Gedanke war: Das ist Gottes ausgestreckter Arm. Jetzt machte er Ernst, von nun an diente er Gott von ganzem Herzen.

E. G. Siebert



# ZUM NACHDENKEN...

## Gemeinde – warum eigentlich

Man hört es immer wieder in so oder so abgewandelter Form: Wissen Sie, ich habe meinen Gott im Herzen! Das viele Kirchenlaufen tut's ja auch nicht. Gemeinde, ich kenne mich da überhaupt nicht aus! Ich bete im Kämmerlein! Ich möchte nicht fromm scheinen! Überhaupt: Gemeinde – warum eigentlich?

Ja, warum Gemeinde? Gott der Herr hat es so gewollt. Er wollte nicht lauter auseinanderstrebende Einzelgänger. Er wollte, das die Gläubigen eine Gemeinschaft sind. So steht es eindeutig in der Bibel. Daran ist nichts zu rütteln.

Der Mensch, der Vergebung seiner Sünden empfangen hat, wird als ein lebendiger Stein in die Gemeinde Gottes hineingesetzt. Er ist nun kein Einzelgänger mehr, sondern ein Glied am Leibe Christi. Die Liebe zu Gott und dem Bruder ist das Band der Gemeinde. Lieben kann aber nur der Mensch, der in der Gemeinde lebt und arbeitet. „Wo nun zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wieder wird die Gemeinschaft betont, die Gemeinschaft der Gläubigen, in der der Herr Jesus gegenwärtig ist. Hier handelt es sich also nicht um irgendeine Art kirchlicher Organisation, sondern es ist einfach die Gemeinschaft der Wiedergeborenen mit dem Herrn Jesus als Haupt. Jesus Christus ist der Mittelpunkt.

Gemeinde heißt aber auch, das jedes Glied seine Pflicht tut: Mitarbeitet, mitbetet, mitliebt und mitglaubt. Es ist eine schlechte Gemeinde, wo alles dem Prediger überlassen bleibt und jeder nur bedient werden will, wo einer etwas bieten soll, und die anderen sich etwas bieten lassen. Gemeinde setzt voraus, daß die lebendigen Steine sich bauen zum geistlichen Hause, das Gott ange-

nehm ist durch Jesus Christus (1. Petr. 2, 5). Gemeinde ohne die lebendige Bindung an Christus und ohne Verantwortung ist nicht möglich. Wo aber Menschen sich zusammenfinden, die Jesus Christus als Herrn ihres Lebens angenommen haben, da entsteht von selbst die wirkende liebende Gemeinde.

Der Tod jeder echten Gemeinde ist selbstgenügsames, selbstsüchtiges Einzelgängertum ohne Bindung an das Haupt.

Jesus Christus spricht: Ich will bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen (Matth. 16, 18). Gehörst du zu dieser Gemeinde?

F. H. F.



**„Der Herr ist König und herrlich geschmückt; der Herr ist geschmückt und hat ein Reich angefangen, soweit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll.“ Psalm 93, 1**

Es wird der Welt immer wunderbarlich bleiben, was die Christen an ihrem Heiland haben.

In diesem Lobspalm spricht ein alttestamentlicher Sänger aus, was er an seinem Herrn gefunden hat.

Er ist ein herrlicher König. Der Herr ist herrlich geschmückt. Und noch einmal wiederholt er es: Der Herr ist geschmückt.

Ja, es werden uns einmal in der Ewigkeit die Augen übergehen von der Herrlichkeit Jesu. Aber ein anderer Schmuck ist es, der die Herzen recht tief erfreut und erquickt. Das ist der Schmuck den die Kriegsknechte zum Hohn unserem Herrn und Heiland gegeben haben, die Dornenkrone.

Wenn die Welt den Gekreuzigten ansieht, dann findet sie dieses Bild niederschmetternd und bedrückend. Ein zerschlagenes und bußfertiges Herz aber sieht zu dem gekreuzigten Mann mit der Dornenkrone auf und weiß: „Er ist mein Heiland und in ihm habe ich Frieden.“

Und es bekennt: „Alle Tage wird dieses Bild schöner meinem Blick enthüllt.“

Und ein mächtiger König ist der Herr. „Er hat ein Reich angefangen, soweit die Welt ist.“

Es haben je und dann mächtige Könige dieser Welt die Grenzen ihrer Reiche weit gesteckt. Aber sie fanden immer irgendwo eine Grenze ihrer Macht. Nur Jesus ist der König, dessen Reich ist, „soweit die Welt ist“. Zu allen Völkern muß sein Name dringen. Und wenn allen Völkern sein Name verkündigt ist, dann kommt er wieder und vollendet sein Reich.

Und ein ewiger König ist der Herr. Er hat ein Reich zugerichtet, daß bleiben soll.

Menschen haben immer wieder versucht, den Thron seiner Herrlichkeit zu stürzen. Ja, mit List und Gewalt sucht der Fürst der Finsternis dem Reiche des Herrn ein Ende zu bereiten. Aber alle Feindschaft gegen den Herrn muß zerschellen vor diesem Worte: Er hat ein Reich zugerichtet, daß es bleiben soll.

W. B.



**Der Unruh ist kein Ende,  
des Irrrens ist so viel;  
du, mächt'ger Meister, wende  
das wirre Lebensspiel  
und nimm in deine Hände  
den Weg und auch das Ziel.**

# Das verborgene Mustergebet Davids

Der Herr Jesus hat uns mit dem „Vater unser“ das wunderbare Mustergebet geschenkt. Er beginnt mit der rechten Anrede und Adresse „Unser Vater, der du bist im Himmel!“ Dann folgen die sieben wichtigen Bitten: vier, die sich auf Gott und seine Sache beziehen und drei bedeutende Bitten für uns als sterbende Menschen. Und dann folgt bei Jesu Mustergebet der Lobpreis, die Doxologie: „denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“ und das „Amen“ als göttliches Siegel.

David nimmt ja im Alten Testament einen besonderen Platz ein. Der Herr Jesus ist nach den Worten des Apostel Paulus „der Sohn Gottes, der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch und kräftig erwiesen als ein Sohn Gottes nach dem Geist“ (Röm. 1, 3 und 4).

Dieser David nun war nicht nur Hirte, Gesalbter Gottes, Krieger, König, Prophet und Glaubensheld, sondern er war auch der Geliebte Gottes und ein Mann nach Gottes Herzen. Von den 150 Psalmen sind wohl über die Hälfte von David. Es sind Lob- und Dankpsalmen, Gebete und Bitten, die der Knecht Gottes in all seinen Nöten, Verfolgungen, Schwierigkeiten und Anfechtungen zu Gott emporgeschickt hat. Es wird gesagt: „Wo kämen all die Psalme her, wenn David nicht versucht wär!“

Ja, und unter all den Psalmen finden wir in Psalm 144 eigentlich ganz verborgen Davids wunderbares Mustergebet. Was der „Geliebte Gottes“, wie sein Name es besagt, in der biblischen Bildersprache geschrieben hat, müssen wir ja nach dem Neuen Testament geistlich erkennen und verstehen. Denn die Worte und Gebete, die David, durch den Heiligen Geist gelehrt und geschrieben hat, die müssen geistlich gerichtet werden, (siehe auch 1. Korinther 2, 12 – 15).

## Das Mustergebet Davids

Psalm 144, 9 – 15

### I. Die Anrede im Gebet und der Dank

**1. „Gott, ich will dir ein neues Lied singen, ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten“ (Vers 9).**

Bei David waren Lieder und Psalter immer Gebete und Anbetung, die aus einem ehrfurchtsvollen, demütigen und dankbaren Herzen quollen. Soll das nicht auch bei uns so sein?

2. Der Dank, bevor die Bitten beginnen.

**a. „Der du dem König Sieg gibst“ (Vers 10).**

Ob es beim ersten Kampf gegen Goliath war, bei David war es klar, Gott war es, der ihm geholfen und in all den Jahren den Sieg geschenkt hat.

**b. „Und erlösest deinen Knecht David vom mörderischen Schwert des Bösen.“**

David hatte Vergebung seiner Schuld und Sünde. Aber David wußte, daß in vielen Todesgefahren allein Gottes erlösende Bewahrung, Hilfe, Schutz, Leitung und Gnade standen. Dafür wollte er danken. Wer hat uns bisher Gnade und Sieg geschenkt? Und danken wir?

### II. Die sieben Bitten Davids

**Die erste Bitte: für sich selbst**

**„Erlöse auch mich und errette mich! (Ps. 144, 11) von der Hand der Kinder der Fremde – deren Mund redet unnütz, und ihre Werke sind falsch.“**

David wußte, wenn er Fürbitte einlegen und für andere beten wollte, dann brauchte er als allererstes Gottes Hilfe. Was nützt es, für andere fern und nah zu bitten und selber nicht voll der Gnade und im Willen und unter der Hand Gottes zu stehen?!

Der Herr Jesus lehrt uns: „Erlöse

uns von dem Übel!“ So wußte auch David, daß er von den Feinden Gottes täglich umgeben, angefeindet und beeinflusst werden konnte. Darum betet er zuerst: Erlöse und errette mich! David war von den Philistern, Kanaanitern und vielen anderen Ungläubigen und Götzendienern umgeben.

Und wir? – Wir alle stehen täglich inmitten einer gottlosen bösen Welt. Da sind um uns die Kinder der Fremde, die nicht Gott dienen, die nicht Gottes Kinder sind, die nicht zu seinem Volk, der Gemeinde Gottes gehören. Die sind fremd den Verheißungen Gottes, fremd der göttlichen Lehre und des göttlichen Willens und Wohlgefallens.

Ja, auch wir müssen durch Gottes Gnade von diesen erlöst, errettet und bewahrt werden, denn „deren Mund redet unnütz, und ihre Werke sind falsch.“ Die Elberfelder Bibel sagt: „deren Mund Falsches redet . . . und Lüge ist.“ Ja, sind wir nicht dazu noch von den Mächten der Finsternis umgeben, vom Satan und den bösen Geistern? Müssen wir da nicht auch für uns als allererstes beten?!

**Die zweite Bitte: für unsere Söhne – Vers 12**

**David betet: „daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen.“**

Sie sollen und dürfen nicht wild und ohne Erziehung aufwachsen. Sie sollen nicht wie Dornen und Disteln sein, sondern wie göttlich gezogene Pflanzen, die auf dem Boden der Gnade eingepflanzt und recht erzogen werden, in Liebe, aber auch in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

O, wie wichtig ist es doch für jeden Vater, für jede Mutter, für die Familie und die Gemeinde Gottes, daß unsere Söhne, in der Jugend, zu Gott kommen, früh dem Heiland das Herz schenken und in der Jugend einen guten Stand für

Gott einnehmen! Wenn sich unsere Söhne nicht bekehren, wo sollen später die Pfeiler im Hause Gottes herkommen? Wenn die Söhne nicht Gott dienen, dann fehlen Arbeiter im Weinberg des Herrn, dann fehlen später göttlich ausgerichtete Familienväter, dann fehlen göttliche Mitarbeiter, fehlen Streiter Jesu Christi und Männer, die sich mit Leib und Leben, mit Gaben und Talenten für Gottes Sache voll einsetzen. O, David betet für „unsere Söhne“. Sollen wir das nicht auch tun?

**Die dritte Bitte: für unsere Töchter**  
– Vers 12

Wir lesen Davids Gebet: Herr, „**daß unsere Töchter seien wie ausgehauene Erker, womit man Paläste ziert.**“ Die Elberfelder Bibel sagt: „und unsere Töchter gleich Ecksäulen geschnitzt nach der Bauart eines Palastes“ seien.

Wenn die Söhne gleich den Zedern und Palmbäumen in den Vorhöfen des Herrn gepflanzt, gewachsen und großgezogen werden, dann sollen die Töchter im Bau der göttlichen Gemeinde, dem Tempel und Palast des Herrn, gleich Ecksäulen alles verstärken und verschönern. Die Töchter sollen nach dem göttlichen Wort und Plan so heranwachsen und erzogen werden, daß sie eine Zierde, eine Hilfe, eine Stütze und ein Segen im Hause Gottes und seiner Gemeinde sind.

Ich stelle mir vor, daß David als Vater überlegt hat: Wenn unsere Söhne auch Gott dienen, wenn sie aber eine Modepuppe, eine Weltdame, eine gottlose Isebel oder Delila, ja ein verwöhntes, arbeitsscheues Mädchen heiraten, dann ist alles vergeblich. – Ach, wie notwendig ist doch in unserer Zeit für uns alle die Bitte um unsere Söhne und Töchter, um unsere Enkel!

Satan hat mit Erfolg überall den Kampf begonnen, um schon früh die Zuchtlosigkeit, Unmoral, Aberglaube, Gottlosigkeit in die Heime, Schulen, ja, in die Familien hineinzubringen. Die Kinder sollen doch allen Willen haben, sich selbst erziehen und selbst entschei-

den. Sie sollen schon früh von dem Fernseher und in den Videos das Morden, Schießen, Sex, Fluchen, Zanken, Hassen und Streiten sehen und lernen. – Wollen wir bei diesem verderblichen Wesen mitmachen? Nein, und abermals nein!

O, es fehlt am Gebet und an der Fürbitte für unsere Töchter und Söhne! Es fehlt an Liebe und Zucht, an Gottvertrauen und Geduld, Gottes Willen zu tun und dieses der kommenden Generation einzupflanzen und als Erbe mitzugeben. Der König David betete für die Söhne und Töchter! Und was machst du?

**Die vierte Bitte: „daß unsere Kammern voll seien und herausgeben können einen Vorrat nach dem andern.**  
– Vers 13

Im Natürlichen sollten früher die Kornspeicher und Vorratskammern voll sein. Im Geistlichen aber sagt der Heiland: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens“ (Matth. 12, 34 und 35). Ist das nicht eine wichtige Bitte, die David dem Herrn vorlegt?

„Daß unsere Kammern voll seien!“ O, wie ist es oft so gnadenleer in der Herzenskammer. Man ist so schnell beleidigt, verärgert, schimpft über andere und fordert: es müßte mehr Liebe sein, es müßte, es müßte . . . ! Das ist doch ein Zeichen der geistlichen Armut, wenn nicht schon das Vorzeichen des Abfalls.

Aber David betete im Psalm 23: „Du schenkest mir voll ein!“ „Mein Becher fließt über!“ Ich schöpfe im Gebet aus Gottes Fülle soviel Gnade, Kraft, Liebe und Geduld, daß es für mich reicht, aber für andere auch noch überfließt. Die Kammern sollen voll sein und vom Überfluß abgeben! Wenn mich jemand anstößt, dann fließt aus dem vollen Becher noch Gnade und Verständnis. Aber aus einem leeren Becher, wo man morgens nicht aus seiner Fülle genommen hat Gnade um Gnade, da fließt dann vieles andere heraus: Worte, Gebärden,

Blicke und Handlungen, die abstoßen und kein Segen sind.

David hat solch einen wichtigen Gedanken als Bitte: „Das unsere Kammern voll seien und herausgeben einen Vorrat nach dem andern.“ Was soll herausgegeben werden? Barmherzigkeit, Ruhe, Frieden, Treue, göttliche Liebe, brüderliche Liebe, Gaben für die Innen- und Außenmission, Ermutigung, Trost, Hilfe und Ströme des lebendigen Wassers.

**Die fünfte Bitte: „Daß unsere Schafe . . .“**

David geht nun von sich heraus, über seine Söhne und Töchter und seine eigene Herzenskammer zur Seelengewinnung. „Daß unsere Schafe tragen tausend und zehntausend auf unsern Triften.“

Der Heiland ist der göttliche Hirte; er weidet seine Schafe und führt sie auf rechter Straße um seines Namens willen. Aber die göttliche Herde soll Lämmer haben. Es sollen Lämmer geboren werden und Seelen hinzugetan werden zu seiner Gemeinde. Nicht durch menschliches Tun oder Zeremonien, sondern die Schafmütter sollen tragen, sollen Seelen auf Gebetshänden tragen. So wie einst Hanna um ihren Samuel gefleht, mit Tränen gerungen hat und nach der Erhörung sagen konnte: „Ich habe ihn vom Herrn erbetet.“

Wir wissen, daß die Jünger und die erste Beterschar zu Pfingsten 3000 Seelen durch einmütiges Beten, durch die Botschaft mit Kraft aus der Höhe zum Heiland führen konnten. Der Herr aber tat zu der Gemeinde täglich, die da selig wurden.

Nun betet der Psalmist David: „ . . . daß unsere Schafe tragen tausend und zehntausend auf unsern Triften.“ Die King James Übersetzung und die Konkordante Bibel sagen: „daß Tausende und Zehntausende“ „tausend Zehntausende“ zum Volk Gottes hinzukommen mögen.

Geht der Beter hier nicht zu weit? Wenn sich doch ein paar bekehren

möchten! Aber „Tausende und Zehntausende“! Manche meinen, die Zeit der Erweckung ist vorbei. Aber sind Gottes Verheißungen am Ende? Als ich so nachdachte und auf unsere Triften, unsere Weideplätze auf geistlichem Gebiet, schaute, wurde mir diese Bitte so groß. Ich mußte an Deutschland und ganz Europa denken, an Rußland, Kasachstan, Usbekistan, an Indien, die Philippinen, an all die Länder in Südamerika, dann hier in Mexiko, U.S.A. und Kanada. Ja, ist nicht die ganze Erde, alle Völker und Länder, die ganze Welt Gottes Ackerfeld? Das sind unsere Triften. William Carey hat vor über 200 Jahren in England gepredigt: „Unternehm große Dinge für Gott und erwarte große Dinge von Gott!“ Er nahm den Text zu seiner Botschaft aus Jesaja 54, 1 – 5. Danach ging er nach Indien und arbeitete unter größtem Kampf und Schwierigkeiten für Gott.

O, liebe Geschwister, laßt uns nach oben blicken, denn der Herr kann große Dinge tun! Wollen wir nicht auch mit einer Seelenbürde vor den Gnadenstuhl Gottes treten wie David es tat und um Tausende, Zehntausende beten, bevor es zu spät ist?

**Die sechste Bitte: „Daß unsre Ochsen viel erarbeiten!“**

Hatte David in seinem Gebet an die Landwirtschaft und den natürlichen Ackerbau gedacht, oder geht es hier um mehr? Ich schätze und liebe das Wort Jesaja 32, Vers 20: „Wohl euch (glücklich ihr), die ihr sät allenthalben an den Wassern und die Füße der Ochsen und Esel frei gehen lassen“. Wir nehmen als Erklärung 1. Korinther 9, 8 – 10: „Rede ich aber solches auf Menschenweise? Sagt nicht solches das Gesetz auch? Denn im Gesetz Mose steht geschrieben: ‚Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischt.‘ Sorgt Gott für die Ochsen, oder sagt er’s nicht allerdings um unsertwillen? Denn es ist ja um unsertwillen geschrieben.“ Wenn die Knechte Gottes an einigen Stellen als Boten, Gesalbte und Engel hinge-

stellt werden, so wird hier das Wort „Ochsen“ für sie gebraucht, weil sie oft in einem überaus schweren Dienst stehen.

Nach dem Neuen Testament spricht die Schrift von der geistlichen Arbeit auf dem Ackerfelde der Welt. Der Sämann streut den Weizen, der Same ist das teure Wort Gottes, und wir sind die Mitarbeiter Gottes. Und in der göttlichen Bildersprache sind die fleißigen Arbeiter im Reiche Gottes nicht nur im Weinberge des Herrn beschäftigt, sondern sie haben auch die schwere Arbeit, den Herzensacker zu pflügen, zu säen und einzuernten. Und da vergleicht sich Paulus und seine Mitarbeiter als Ochsen. Und ist es ihnen nicht manchmal ergangen, daß sie beschwert, geschlagen und viel Unrecht ertragen mußten? Unser Gebet ist, ach Herr, hilf doch unsern Brüdern und Schwestern in der Sonntagsschularbeit, den Brüdern im Vorstand, den Knechten und Mägden Gottes bei der Wortverkündigung! Hilf bitte denen, die in Ländern wohnen und unter schwereren Verhältnissen leben und arbeiten als wie wir es tun. Und manche stehen treu seit vielen Jahren auf einsamem Posten und sind fast vergessen. Ja, auch ich bete, daß unsere Ochsen viel erarbeiten und daß wir hinter ihnen stehen und ihnen helfen. Sie geben ihr alles, um die göttliche Erntearbeit mit Erfolg zu tätigen. Und wir? Beten wir für sie und haben sie unsere Unterstützung?

**Die siebente Bitte: daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unseren Gassen sei!**

Dieses ist nun die letzte Bitte des Königs David, und er betet, daß auf den Gassen Zions keine Klage sei. Ach, liebe Geschwister, wie viel Not, Schade, Verlust, Tränen und Herzeleid haben wir schon miterlebt!

Der Herr Jesus hat über Jerusalem geweint, weil sie nicht erkannt hatten, was ihnen zum göttlichen Frieden dienete, und dann kam 40 Jahre später, im Jahr 70, der Untergang der Stadt Got-

tes. Hat sich das nicht oft auch im Kleinen Maße wiederholt? Ist vielleicht in unserer Zeit, diese siebente Bitte unbeachtet geblieben? Bruder und Schwester, laßt uns für unsere Familien, unsern Ort und unser Land beten, daß der Herr sich noch über Zion erbarmen möchte!

**Der Lobpreis des  
Mustergebetes Davids – Vers 15**

***„Wohl dem Volk, dem es also geht!  
Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist!“***

Nach seinen sieben besonderen Anliegen, die David vor dem Herrn ausgebreitet hat, preist er das Vorrecht und die glückliche Stellung des Volkes Gottes. Ja, glücklich ist das Volk, das für die Söhne und Töchter betet, und wo Gott Erhörung schenkt! Glücklich sind die Beter, die voll im Heil stehen, die ihre Herzen und Leben völlig geweiht haben und inbrünstig für Seelen und die Erweiterung und Siege im Reiche Gottes flehen! Gottes Wohlgefallen und sein Segen ruhen auf Gottes Knechten und Mägden, die einträchtig arbeiten. „Wohl dem Volk, dem es also geht!“ Da ist Fortschritt und nicht Lauheit und Trägheit, da ist Sieg und kein Schade noch Verlust und Klage auf Zions Gassen.

Noch einmal: Glücklich das Volk, der Ort, die Gemeinde, wo Gott den ersten Platz hat, wo Jesus in allen Dingen den Vorrang erhält und der Heilige Geist reden, mahnen, strafen, leiten, verklären, trösten und Ströme des Segens wirken kann. „Ja, wohl dem Volk, des Gott der Herr ist!“

Bitte, betet auch so wie einst der König David es tat! Bringt ihm alle Anliegen, damit die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigen Blut erworben hat, siegreich und herrlich dastehe und wir einst als demütige, aber treue und fleißige Knechte und Mägde das Wort des Heilandes hören: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ (Matth. 25, 34).

H.D. Nimz

Wer will sich mit mir entschließen, das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes während der nächsten drei Monate einmal wöchentlich zu lesen? Ich kenne einen, der das einmal getan hat, und es hat seinem Leben einen ganz neuen Inhalt gegeben. Die Liebe ist die wahre Universalsprache.

Jahre werdet ihr brauchen, um Chinesisch zu sprechen, oder in die Dialekte Indiens einzudringen, – aber vom ersten Tag an wird die Sprache der Liebe jedermann verstehen!

Drummond

## Zeugnis

Kitchener, Ontario

*„Danket dem Herrn und prediget seinen Namen; verkündigt sein Tun unter den Völkern!“*

*Psalm 105, 1*

*„Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.“*

*Psalm 68, 21*

Zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seines Namens will ich ein Zeugnis schreiben und bekennen, was der treue Gott für mich getan hat. Er hat mir all meine Sünden vergeben und hat mich erlöst durch sein Blut.

Ich bin hoch erfreut und gebe Gott die Ehre für das wunderbare Geschenk, nämlich das Leben, daß er mir im Juni 2001 aufs neue gab. Seit mehreren Jahren hörte ich immer wieder das Wort „Herzoperation“. Aber immer wieder wurde mir gesagt, daß es sehr kritisch war, den richtigen Zeitpunkt zu finden. Nach der Meinung des Spezialisten war diese Herzoperation mit einer Herztransplantation auf gleicher Stufe. Jahr um Jahr war ich in ärztlicher Behandlung, bis ich endlich die Worte vernahm: „jetzt ist der richtige Zeitpunkt gekommen!“ In der Zwischenzeit habe ich mich jedoch immer wieder gewundert, ob das wirklich stattfinden würde. Ich wußte, daß ich unter den jetzigen Umständen nicht mehr lange aushalten konnte. Obwohl mir die Ärzte

sagten, daß dies ein hohes Risiko sei, wußte ich doch, daß mir nichts anderes übrig blieb.

Der 21. Juni, an dem die Operation stattfinden sollte, kam sehr schnell heran. Natürlich hatte ich Angst, aber in der Tiefe meiner Seele war ich doch beruhigt. Ich wußte, daß der Herr mich durch alles durchbringen könnte. Die nächsten 24 Stunden verbrachte ich im Schlaf, nicht ahnend, was meine Familie durchzustehen hatte. Sie warteten, beteten, und schließlich trat Verzweiflung ein. Sie flehten um das Leben ihrer Mutter.

Bei dieser Operation wurden die Herzklappen erneuert. Es dauerte nur ein wenig länger, als erwartet. Der Chirurg versicherte der Familie, daß alles gut verlaufen wäre. Nur ein kleines Problem hielt mich noch im Operationssaal zurück. Die Wunde blutete nämlich mehr als erwartet. Einer der Gründe dafür war, daß ich schon mal eine Herzoperation gehabt hatte und daß mein Blutbild außergewöhnlich war. Der Chirurg schien sich sicher zu sein, daß es nur noch eine weitere Stunde Intensivpflege bedürfe. Die Familie ging zum Mittagessen und als ich einige Stunden später noch immer nicht aus dem Operationssaal raus war, befahl die Familie große Angst. Der Chirurg erschien wieder; jetzt mit einem ganz anderen Gesichtsausdruck. Die Blutung war schlimmer, als vorher, und sie taten ihr bestes, um das Blut wieder zurückzupumpen, und zwar so schnell wie es herausquoll.

Mit soviel Optimismus wie der Chirurg aufbringen konnte, sagte er: „Alles, was wir jetzt noch haben, ist Hoffnung, mehr nicht!“ Endlich wurde ich auf die Intensivstation gebracht mit der Bemerkung, daß für mich nichts mehr getan werden könnte und daß die ganze Familie die Nacht auch hier zubringen sollte, denn vielleicht erreichte ich den kommenden Morgen nicht mehr.

Die erste Nacht waren drei Krankenschwestern mit mir sehr beschäftigt. Bei Tagesanbruch trat neue Hoffnung ein. Ich hatte einige größere Schwierigkei-

ten überwunden. Eine rapide Besserung trat ein. In weniger denn zwei Wochen wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen. Eine Komplikation innerliches Bluten brachte mich noch einmal für einige Wochen ins Krankenhaus. Ansonsten machte ich gute Fortschritte. Ich bin jetzt in der Lage, vieles zu verrichten, was ich schon jahrelang nicht mehr tun konnte.

Ich bin meinem himmlischen Vater sehr dankbar und gebe ihm alle Ehre. Ich danke auch allen, die für mich gebetet haben. Wir dienen wirklich einem starken und allmächtigen Gott. Ihm sei nochmals Lob und Dank gebracht.

Eure Schwester im Herrn,

Getruda Thiessen

## Entschlafen



Kitchener/Waterloo, Ont.

*„Was ist euer Leben?“, so fragt Gottes Wort, und die Antwort lautet: „Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, und danach verschwindet er.“*

*Jakobus 4, 14*

Noch vor Tagesanbruch am 21. Juni 2002 hatte der Herr still und völlig unerwartet die liebe Ehegattin, Mutter und Großmutter, Schwester und Tochter – unsere Glaubensschwester

ELSE PAHL

geborene Krebs

aus dieser Zeit zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

„Wenn der Meister ruft, so muß ich folgen“, so sagte ein sterbendes Gotteskind in den letzten Zügen seines Lebens; und so ist auch der Sterbefall der entschlafenen Schwester anzusehen, die gewiß um ihrer geliebten Angehörigen willen noch gerne gelebt hätte. Wir tragen den Glauben, daß der Mensch nicht



aus Zufall, sondern nach Gottes Rat-schluß und Willen stirbt; und wir wol-len uns deshalb unter diesem Willen beugen und mit Jesus sagen lernen: „Dein Wille geschehe!“

Schwester Pahl war am 13. Dezem-ber 1931 ihren Eltern, Adolf und Ma-ria Krebs, als zweites Kind in Liszce, Krs. Luzk, Wolhynien, geboren und verstarb im Alter von 70 Jahre und sechs Monate. Schon vor Ausbruch des Krie-ges hatte die Familie die wolhynische Heimat verlassen und wurde, nach ei-nem kurzen Aufenthalt in Deutschland, seit 1940 im Wohnkreis Kutno, Polen, wohnhaft. Im Jahre 1947 war ihnen der Rückweg nach Deutschland wieder er-möglicht. In Knesebeck, Niedersachsen, wohin schon der Vater aus dem



Wehrdienst entlassen war, fand auch die heimkehrende Familie einen neuen Wohnsitz. Durch Gottes wunderbare Führung waren mehrere Geschwister-Familien an diesen Ort gekommen, und so bot sich die Gelegenheit zu einer Hausversammlung. Diese Geschwister hatten auch den Glaubensmut mehrere Lagerversammlungen an diesem Ort zu veranstalten; und es war auf einer die-ser Festversammlungen wo Schwester Pahl als junges Mädchen den Herrn fand und sich dann auch biblisch taufen ließ.

In 1952 war die Vestorbene zusam-men mit ihrem ältesten Bruder Arnold in Kanada eingewandert. Am 13. De-zember des gleichen Jahres war sie mit ihrem nachgekommenen Anverlobten, Willi Pahl, den Bund der Ehe einge-gangen. Beide waren zunächst in To-ronto wohnhaft und entschieden sich später eine Farm in der Nähe von Fer-gus, Ontario zu erwerben. Der Herr segnete ihre Ehegemeinschaft mit drei

Kindern: Heidi, Bernhard, und Anita. Nach 18 Jahren gaben sie das Farmle-ben auf und wohnten seither (seit 1981) In Kitchener, Ontario.

Schon seit ihrer Farmzeit besuchten Geschwister Pahl die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Kitchener. Hier waren sie immer sehr einsatzwillig und erfüllten vor allem viele wirtschaftliche Aufgaben in ganzer Zuverlässigkeit und Treue. Sie führten ein harmonisches Eheleben, halfen sich gegenseitig in den täglichen Arbeitspflichten und stützten sich auch beständig einander anteil-nahmsvoll im Glaubensleben. Noch am Abend vor ihrer Trennung durch den Tod arbeiteten sie gemeinsam in ihrem stets gut gepflegten Garten und nach einem leichten Essen befaßten sie sich noch mit Gottes Wort und gingen zur Ruhe. Für Schwester Pahl gab es aber leider keinen weiteren, neuen Tag mehr. Als ihr Gatte, am folgenden Tag schon früher aufgestanden war und sie später behutsam zu wecken versuchte, war ihre Seele längst entflohen. – Ihr Meister hatte sie gerufen! –

Schwester Pahl hinterläßt in schmerzlicher Trauer ihren tiefbetrof-fenen Ehegatten Willi Pahl, ihre leider-füllten Kinder Heidi und Ehemann John Ellen, Bernie und Ehegattin Kathy Pahl, Anita mit Ehemann David Pitschner und fünf Enkelkinder. Ebenso trauern um sie: ihre Mutter Maria Krebs, ihr Bru-der Arnold mit Ehefrau Hildegard Krebs, ihre Schwestern Martha mit Ehe-gatten Alfons Oppel und Lina mit Ehe-mann Herbert Wuensch, ihre Brüder Reinhard und Gerhard und zwei weite-re Schwestern Helga mit Ehemann Da-vid Adams und Lilly, sowie viele ande-re Anverwandte und Freunde.

Die Gemeinde zu Kitchener/Water-loo und andere Glaubensgeschwister nehmen Anteil am Verlust und Leid der Trauernden und wir alle wünschen ih-nen den heilsamen Trost vom Herrn.

Es ist überaus tröstlich zu wissen, daß Schwester Pahl ein treues Gottes-kind war und auch – trotz manchen Sturm des Lebens – nicht zerbrochen

ist. Ihr Leben stand unter dem Anzei-chen der beständigen Selbstaufopferung für die Familie und für andere Men-schen. Der Herr wird ihr alles Sorgen, Mühen, Glauben und Beten zu lohnen wissen; und viele von uns werden ihr gewiß noch lange ein dankbares Geden-ken bewahren. F. Krebs



Karaganda, Kazakstan

Am 21. November 2001 hat der Herr unsere liebe Mutter, Oma und Schwe-ster im Glauben

MARIA SCHUBERT

in die ewige Ruhe abgerufen.

Schwester Maria Schubert wurde am 7. August 1911 in dem Dorf Romasch-



ky, Pallasowsky Rayon, Gebiet Sara-tow, Rußland, geboren. In diesem Dorf kaufte ihr Vater das Gebäude eines Krankenhauses und die eine Hälfte wur-de für die Versammlung der Gemeinde Gottes gebraucht. Die Schwester be-kehrte sich mit ihren zwei Freundinnen in ihren jungen Jahren und wurde von Bruder Hoss aus Grünfeld, Georgien, getauft.

Im Jahr 1932 ist sie mit Heinrich Schubert, der auch aus einer gläubigen Familie stammte, in die Ehe eingetre-ten. In dieser Ehe sind fünf Kinder ge-boren. Im Jahr 1941 wurde die ganze Familie wegen des Krieges nach Kaz-akstan, Gebiet Pawlodar ausgesiedelt. Dort starben ihnen die zwei Kinder. In 1949 starb auch ihr Mann im Alter von 36 Jahren plötzlich von einem Herzan-fall.

Im Jahr 1956 verstarben die lieben Eltern und so blieb Schwester Schubert allein mit ihren drei Kindern. In 1964 ist auch ihre ältere Tochter Elsa verstorben und hinterließ ihre drei kleinen Kinder, die Schwester Schubert großgezogen hat. Im Jahr 1992 starb auch unverhofft ihr Sohn Alexander von einem Herzanfall, wie es auch bei seinem Vater der Fall war.

Schwester M. Schubert war eine fleißige Besucherin der Versammlungen der Gemeinde Gottes, worin sie auch ein gutes Beispiel für ihre Kinder und Enkelkinder war und bleibt. Sie betete viel für ihre Familie.

Schwester M. Schubert verstarb im Alter von 90 Jahren 4 Monaten und 14 Tagen und blieb ihrem Herrn und Heiland treu, der sie durch alle Freuden- und Leidenstage geführt hat. Es trauern um sie die einzige Tochter Lydia mit ihrem Mann Wladimir Uteschew, ihre Schwiegertochter, 15 Enkelkinder und 27 Urenkelkinder, sowie auch ihre Enkelin in Deutschland, Olga mit Johann Schtrak. Die Geschwister der Gemeinde Gottes in Karaganda nehmen einen herzlichen Anteil an dem Schmerz der Angehörigen und begleiteten die Hütte der Schwester zu ihrer letzten Ruhestätte.

Eingesandt von den Enkelkindern, Waldemar und Alexander Uteschews.



Princeton, New Jersey

**„Herr Gott,  
du bist unsere Zuflucht für und für.“  
Psalm 90, 1**

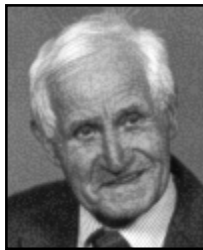
Es hat Gott gefallen, am 29. Januar 2002 unseren Glaubensbruder

**WILHELM SCHÖNEFELD**

aus dem irdischen Leben dieser Zeit in die ewige Heimat abzurufen.

Wilhelm Schönefeld wurde am 27. Oktober 1908 in Ryswianka in der Ukraine geboren. Am 17. April 1933 trat er mit Henriette Ehlert in den Ehebund. Bruder August Krebs hat sie getraut. Gott schenkte es ihnen, daß sie 60 Jahre verbunden durchs Leben wanderten. Seine treue Gattin ist ihm 1993 in die Ewigkeit vorangegangen. Gott schenkte dieser gesegneten Ehe fünf Kinder. Eine Tochter, Herma, die zweitälteste verstarb mit 22 Jahren.

Der Heimgegangene bekehrte sich in seinen jungen Jahren. Treu hat er fortan seinem Herrn und Heiland gedient. Für ihn war es ein Herzensanliegen immer wieder von dem, was Gott in seinem



Leben getan hat, zu zeugen. Er liebte es in den Versammlungen laut zu beten.

Bereits in Nürnberg, Deutschland wirkte er für den Herrn. Es haben sich durch sein treues Zeugen Seelen zu Gott bekehrt. Jemand bei uns sagte: „Bruder Schönefeld war mehr als nur ein durchschnittlicher Christ.“

In beiden Weltkriegen durchlebte er schwere Zeiten. Als Kriegsgefangener war er für eine geraume Zeit von seiner Familie getrennt. 20 Monate wußte er nichts von seiner Familie. 1948 konnte er seine Familie wieder finden. In all der Bedrängnis war die Freude des Wiedersehens groß.

1955 am 6. August ist er mit seiner Familie in die neue Heimat, Union City, New Jersey U.S.A. eingewandert. In der deutschen Gemeinde Gottes in Union City fand die Familie auch ihre geistliche Heimat. Später zog er nach Princeton, New Jersey. Hier lebte er bis zu seinem Heimgang.

In den letzten Jahren mußte er durch

viel Leiden gehen. Sein Sohn Walter tat sein Bestes. Mit viel Mühe und Liebe pflegte er seinen Vater bis zu seinem Ende. An den Worten die Walter am Grabe sprach, konnte man sein inniges Verhältnis zu seinem Vater abspüren. Im Gedicht zum Gedenken an seinen Vater schreibt er:

*Ich denke an Dich,  
an Dein liebes Lächeln  
an Deinen Gesang.*

*An Deine feste Hand,  
an Dein weißes Haar.*

*Du liebtest das Haus der Anbetung,  
Gern erhobst Du Deine Stimme  
und priesest Gott.*

*Du liebtest uns und wurdest geliebt.*

*Ach, was blieb zuletzt?*

*Kein Klagen im Leiden.*

*Bisweilen der Wunsch:*

*„Küß mich doch“.*

*Wie gerne küßte ich Dich dann –  
nicht nur einmal.*

Bruder Schönefeld hinterläßt durch sein Hinscheiden seine Töchter: Angela (Herbert) Vogel, Deutschland; Hildegard (Christian) Moser, Schweiz; Friedel (Wesley) Bruckno, NJ, U.S.A; einen Sohn, Walter (Ekaterina) Schönefeld, NJ U.S.A; Einen Bruder, Ludwig Schönefeld, Deutschland und die Nichte Helga Schönefeld, NJ, U.S.A.; Zwölf Enkelkinder und elf Urenkel.

Möge der Gott allen Trostes den Hinterbliebenen Kindern mit ihren Familien beistehen und sie trösten.

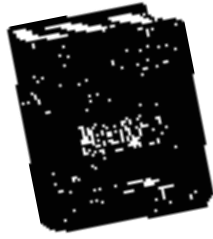
Auch die Gemeinde Flourtown, Pennsylvania und Midland Park, New Jersey, denken an seinen treuen Wandel und Dienst für den Herrn und nehmen herzlich Anteil an seinem Abscheiden und an der Trauer der hinterbliebenen Kinder und Angehörigen.

Wir wünschen dem Verstorbenen Bruder in Christo nach seinem vollbrachten Erdenlauf die ewige Ruhe und den Frieden beim Herrn.

Jonathan Fitzner

# Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



## 29. Fortsetzung

Grace aber wußte sich schon in diese unerwartete Führung zu schicken, sie sprach ernst, selbst traurig, aber doch in stiller Beugung davon. Nichtsdestoweniger war diese Prüfung für die christliche Frau nichts Geringes. Der Glaube an einen göttlichen Meister, den meine Blätter lehren, schützt ja freilich das Herz nicht vor der Widerwärtigkeit; aber er gibt Hoffnung, Mut, Ergebung und zu Allem die Gewißheit, daß, „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Wie schön war es doch, die Früchte des Glaubens bei diesen beiden heimgesuchten Seelen zu sehen! und wie rührend war ihre gegenseitige noch herzlichere Zuneigung, welche durch die Trostbedürftigkeit genährt wurde! Kein Vorwurf kam über die Lippen der jungen Frau, selbst da nicht, als ihr Mann ihr seufzend seine Unklugheit und sein unbegrenztes Zutrauen, die unglückliche Ursache seines Ruins, bekannte. Sie hatte für ihn nur süße Worte der Ermunterung und nie vermochte er auf ihrer Stirn eine Unruhe über ihre Zukunft oder Unzufriedenheit mit der Gegenwart herauszulesen. Es war wirklich erbaulich, wie diese christlichen Ehegatten das Herbe ihrer Lage ohne Murren und Klage trugen und wie sich in ihre Gespräche auch nicht eine Spur von Erbitterung mischte gegen diejenigen, welche ihr Unglück verschuldet hatten. Sie riefen zum Herrn, ihnen seinen beständigen Schutz zu gewähren, ihnen ihr tägliches Brot zu geben und sie überhaupt zu bewahren, daß die Sorgen der Gegenwart nicht eine allzugroße Herrschaft über ihre Seele ausübten.

„Lieber Franz“, sagte Grace eines Tages, als sie miteinander in der Dämmerungsstunde plauderten, „zuletzt wird doch unser Unglück nicht so schrecklich sein. Ich fühle, daß uns Gott nicht verlassen wird, so wir nur ihm treu bleiben.“

Ihr Mann nickte bejahend.

„Es war Zeit, daß wir geprüft wurden“, fuhr sie fort, „denn vergessen wir nicht: Welche der Herr lieb hat, die züchtigt er! Und nun sind es 10 Jahre – zehn lange Jahre, daß unser irdischer Freudenbecher bis an den Rand gefüllt war und wir in ungetrübtem Glück lebten. Vielleicht hat unser himmlischer Vater das Heil unserer Seelen gefährdet gesehen und so schickt er uns wohl diese Prüfung zum ewigen

Segen. Können wir nicht auch sagen, lieber Freund, dein Wille, Herr, nicht unser Wille geschehe?“

„Wir müssen um die Kraft bitten“, entgegnete Franz gerührt, „daß wir es in Wahrheit sagen können.“

„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ entgegnete Grace mit sanfter Stimme. „Und überdies, Franz, bedenke, wie leicht diese Prüfung denen gegenüber ist, welche dich hätten treffen können.“

Ihr Gatte antwortete nichts, drückte ihr aber seine Dankbarkeit durch einen zärtlichen Kuß aus. Einen Augenblick später verließ er das Zimmer. Dann kniete Grace nieder, schlug mich auf und suchte Rat und Trost; hierauf schüttete sie ihr Herz voll Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Heiland aus und versprach ihm inmitten der Trübsal treu zu sein, wie sie es zur Zeit des Glücks gewesen war.

Was Franz seiner Gattin mitgeteilt hatte, kam ohne Verzug; obgleich er aber den Ruf eines begüterten Mannes verlor, erwarben ihm doch seine christlichen Grundsätze und seine Rechtlichkeit ein neues Ansehen bei seinen Mitmenschen.

Grace brachte den Tag mit Vorbereitungen zur Abreise zu. Sollte sie ja doch durch traurige Umstände genötigt die ihr so lieb gewordene Heimat verlassen; und als am Abend ihr Gatte wieder heimkehrte, so konnte sie ihn mit noch heiterem Lächeln empfangen. Trotz ihrer vielen Beschäftigungen fand sie gleichwohl Zeit, sich in ihr Zimmer zurückzuziehen und sich mit mir zu unterhalten; nie war sie meiner so bedürftig gewesen; nie hatte sie meine Räte und mein Mitleiden so sehnlichst gesucht, fing sie doch jetzt an, die Tragweite eines pecuniären Ruins zu fühlen. Sie lernte nun die Freunde, deren tausend auf ein Lot gehen, in der Not unterscheiden und erkannte die Wahrheit:

*„Selig, je selig ist der zu nennen,  
des Hilfe der Gott Jakobs ist,  
welcher vom Glauben sich nicht  
läßt trennen,  
und hofft getrost auf Jesus Christ.  
Wer diesen Herrn zum Beistand hat,  
findet am besten Rat und Tat.“*

Es war wohl ein bitterer Tropfen in den Trübsalskelch der armen Grace, sich in so manchen sogenannten Freunden getäuscht zu sehen.

„Wären es nicht Freunde, die mich so behandelten, so könnte ich es besser ertragen!“ rief sie einmal, als sie in ihr Zimmer trat und sich auf einen Stuhl setzte, während Tränen über ihre Wangen flossen. Sie hatte soeben Demütigungen von Seiten einer Freundin ertragen müssen, in welche sie völliges Zutrauen gesetzt hatte; doch diese Anzeichen eines schmerzlichen Gefühls machten bald einem zufriedenen Lächeln Platz.

„Wie konnte ich mich nur von einer solchen Laune übernehmen lassen!“ sagte sie zu sich selbst, „habe ich denn nicht einen Freund, der mich nie verlassen wird?“ Sie nahm mich zur Hand, las von der Geduld des Heilandes welcher seine Feinde segnete und bat: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“; und „der uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen.“ Getröstet erhob sie sich, denn ein neues Licht war ihrer Seele aufgegangen.

Meine lieben Leser dürfen dessen ungeachtet doch nicht glauben, daß alle diejenigen, welche Grace in den Tagen ihres Glücks besuchten, sich in der Zeit der Not von ihr zurückgezogen haben. Weit entfernt! Die Teilnahme einer ihrer bewährtesten Freundinnen war dazu geeignet, die Tränen über erlittene Unbilden vorerwähnter Art zu trocknen.

„Treue Grace“, sagte diese Letztere, als sie eben ins Zimmer trat, „ich sehe, daß Gott dich nicht verlassen hat; freuen wir uns daher, denn du hast gewiß mehr Anlaß, dich zu freuen, als betrübt zu sein.“

„Ich hoffe, Gott werde uns nicht verlassen!“ antwortete die junge Frau, „nein, gewiß nie, doch liegt seine Hand schwer auf uns.“

„Schwer, o ja, sehr schwer; doch gebe dich nicht der Traurigkeit hin, die den Tod wirkt; es ist dies eine Glaubensprüfung für dich, dein Glaube muß im Feuertiegel des Elends geläutert werden. Allein dein Sieg wird dich dereinst mehr freuen, als dir jetzt deine Prüfung schmerzt.“

„Dem sei also“, antwortete Grace seufzend.

„Zweifle nicht daran, liebes Kind“, entgegnete ihre alte Freundin; „erinnerst du dich nicht – ,daß, welche der Herr lieb hat, die straft und züchtigt er; er stäubt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.‘ Und du weißt was folgt“, fuhr sie fort, indem sie ihre Hand auf mich legte: „So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern: denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ „Soll ich weiter lesen“, sagte sie mit sanftem und mitleidvollem Lächeln.

„Diese Worte sind sehr tröstlich“, flüsterte Grace.

„Und bedenke, mein Kind, daß dieselben an alle die gerichtet sind, die wie du sagen kannst: ‚Alles ist mein, ich aber bin Christi, Christus aber ist Gottes.‘“

Dann fuhr diese Freundin, noch meine Worte anführend, salbungs- und liebevoll fort: „Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet, sollten wir denn nicht viel mehr untertan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben?“

„Und jene zwar haben uns gezüchtigt wenige Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen.“

„Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“

Schluß folgt

## Zur Beachtung!

**Folgende Geschwister haben eine neue Adresse:**

**Siegfried W. und Lina Raasch**  
**10119 – 85 Ave.**  
**Edmonton, AB T6E 2K1**  
**Canada**

**Waldemar und Edith Makus**  
**2403 S. Elms Rd.**  
**Swartz Creek, MI 48473-9717**  
**Tel/Fax: (810) 635-7857**

**Ronald und Bettina Taron**  
**P. O. Box 3158**  
**Steinbach, MB R0A 2A0**  
**Canada**  
**Tel/Fax: (204) 326-6475**

**Harold und Ingrid Ilgert**  
**220 McKinnon Place NE**  
**Calgary, AB T2E 7B9**  
**Canada**  
**Tel: (403) 230-2583**  
**Fax:(403) 277-7212**

### **Evangelisations Versammlungen in Argentinien**

#### **IN BUENOS AIRES**

**vom: 1. bis 4. Oktober – 20.00 Uhr**

Samstag: 15.00, 20.00 Uhr

Sonntag: 10.00, 15.00, 20.00 Uhr

Festredner: Bruder H. Klinger aus Kanada

Bitte betet um den Segen Gottes  
für diese Versammlungen

### **Evangelisations Versammlungen in Argentinien**

#### **IN OBERA MISIONES**

**vom: 8. bis 10. Oktober – 20.00 Uhr**

Freitag, Samstag und Sonntag: 10.00, 15.00, 20.00 Uhr

Festredner: Bruder H. Klinger aus Kanada

Bitte betet um den Segen Gottes  
für diese Versammlungen